

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 60

1980

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

S. 413–494. – Nr. VIII bringt die Hss. mit deutschen Petrarca-Übersetzungen, vor allem aber die Nachträge zu den in der BRD befindlichen Codices. Nr. IX enthält die wertvollen Indices, die einmal mehr den Reichtum der Bayerischen Staatsbibliothek in München an humanistischen Hss. belegen. Damit ist die Beschreibung der Petrarca-Codices in Westdeutschland (vgl. dazu QFIAB 52 [1972] S. 891f. bzw. 57 [1977] S. 403) zum Abschluß gekommen. Möge es dem Vf., dem unser aufrichtiger Dank gilt, vergönnt sein, auch die in Ostdeutschland liegenden Hss. zugänglich zu machen.

H. M. G.

Luciano Gargan, *Cultura e arte nel Veneto al tempo del Petrarca*, Studi sul Petrarca 5, Padova (Antenore) 1978, XIV, 352 S., 18 Taf. – Es handelt sich nicht, wie man aufgrund des Titels annehmen könnte, um eine zusammenfassende Kultur- und Kunstgeschichte des Veneto im 14. Jh., sondern das Buch ist wesentlich konkreter. Im Mittelpunkt steht eine Figur, die zu Unrecht in Vergessenheit geraten war und die wiederentdeckt zu haben, ein nicht geringes Verdienst von G. ist: Oliviero Forzetta aus Treviso, ein ebenso reicher wie intelligenter Kaufmann, vor allem aber ein leidenschaftlicher Sammler von Handschriften, zeitgenössischen Kunstwerken und Antiken (noch vor Petrarca!). Und nicht genug damit! Auf dem Umweg über einen langen eigenhändigen Vermerk Forzettas von 1335 kann Vf. eine stattliche Gruppe von weiteren Antiquaren und Kunstsammlern im Venedig des frühen 14. Jh. sowie eine regelrechte Schule von klassizistischen Malern ausmachen, die darauf spezialisiert waren, Gegenstände der hellenistischen Kunst getreulich zu kopieren. Ein Jahr nach Forzettas Tod wurden seine Bücher zwischen den Bibliotheken zweier berühmter trevisaner Konvente (S. Margherita und S. Francesco) aufgeteilt. Das dabei angefertigte Inventar wird ebenso publiziert wie zwei weitere Hss.-Verzeichnisse von S. Margherita (von 1362 bzw. 1378), womit Vf. einen alten Plan Novatis verwirklicht hat. Daß Forzettas Hss.-Sammlung sowohl quantitativ wie auch qualitativ (große Zahl von Klassikern) zu den reichsten italienischen Privatbibliotheken des 14. Jh. zählte, geht nicht zuletzt aus einem Vergleich mit acht anderen Privatbibliotheken derselben Zeit hervor, deren Inventare G. ebenfalls publiziert. Erstaunlich ist ferner, wieviele aufschlußreiche Nachrichten die archivalischen Quellen auch für das kulturelle Leben von Treviso im 14. Jh. hergeben. Vf. kann u. a. 16 berufsmäßige Kopisten und nicht weniger als 67 Künstler nachweisen, die z. T. aus Venedig oder anderen oberitalienischen Städten stammen. Alles in allem: eine ungemein ergiebige, Historiker wie Kunsthistoriker in gleichem Maße interessierende Arbeit, für die wir dem Vf. zu größtem Dank verpflichtet sind. Wieweit es ihm freilich gelungen ist,

den Ruf Venedigs als einer reinen Handelstadt, die vom Geiste des Humanismus unberührt blieb, endgültig in das Reich der Sage zu verweisen, sei dahingestellt.

H. M. G.

Yves Jeanclos, *Remarques sur les conditions d'accès au canonicat à Troyes à la fin du XIV^e siècle*, in: *Revue historique de droit français et étranger* 57 (1979) S. 21–50. – Bei der Aufgabe einer sozialgeschichtlichen Analyse der mittelalterlichen Universitäten können nur regionale Fallstudien weiterhelfen, da bis weit ins 15. Jh. hinein meist keine umfassenden Matrikellisten zur Verfügung stehen. Wenn die die Universitätsabgänger aufnehmenden Institutionen genau untersucht würden, könnte das freilich hinreichend sichere Schlüsse ermöglichen. Vorliegende Studie prüft für das Kathedrankapitel (40 Kanonikate) u. die Stifte St. Etienne (60 Kan.) u. St. Urbain (12 Kan.) in Troyes im späten 14. Jh. vornehmlich die Zugangsbedingungen, hat aber, wo quantitative Analyse und genaueste sozialgeschichtliche Einordnung am Platz wären, vorwiegend rechtshistorische, institutionelle Interessen (es findet sich keine Liste, nicht einmal eine globale Aufstellung über die Zusammensetzung der Kapitel, über Pfründenhäufung, über Dauer der Besetzung etc.). Auch die Unterscheidung der sozialen Voraussetzungen für eine Kanonikerpfründe (regionale und soziale Homogenität der Kanoniker sowie die familiäre Patronage) als „mittelalterlich“ von der individuellen „vita et scientia“ als „neuzeitlicher“ Anforderung verdeckt eher das Problem, welche zusätzliche Chance am Ende des 14. Jhds. eine Schulausbildung und vor allem eine Hochschulausbildung in Troyes für eine Karriere geboten hat. Die Analyse des Katalogs eines Büchernachlasses von 25 Bden. ergäbe erst im Vergleich mit anderen derartigen Verzeichnissen wirklich tragfähige Ergebnisse. So kann die sehr umfangreich dokumentierte (z. T. auf ungedruckte Examensarbeiten französischer Universitäten verweisende) Studie den Appetit auf eine vertiefte Fortsetzung mit vergleichenden Gesichtspunkten, die über Allgemeinstes hinausgehen, nur kräftig wecken, nicht befriedigen.

J. M.

G. H. M. Posthumus Meyjes, *Jean Gerson et l'assemblée de Vincennes (1329), ses conceptions de la juridiction temporelle de l'église*, accompagné d'une édition critique du „*De iurisdictione spirituali et temporalis*“, m. e. Vorwort von Marcel Paccaut, *Studies in Medieval and Reformation Thought* 26, Leiden (Brill) 1978, XX, 128 S., fl. 40. – Der Leidener Kirchenhistoriker, dem wir eine zentrale Studie zu Gersons allgemeiner kirchenpolitischer und ekklesiologischer Stellung in den Auseinandersetzungen seiner bewegten Zeit verdanken, untersucht, ediert (S. 123–131) und